

## 6. Sonntag im Jahreskreis C

16. Februar 2025

### 1. Lesung: Jeremia 17,5-8

5 So spricht der HERR: Verflucht der Mensch, der auf Menschen vertraut, / auf schwaches Fleisch sich stützt / und dessen Herz sich abwendet vom HERRN. 6 Er ist wie ein Strauch in der Steppe, / der nie Regen kommen sieht; er wohnt auf heißem Wüstenboden, / im Salzland, das unbewohnbar ist. 7 Gesegnet der Mensch, der auf den HERRN vertraut / und dessen Hoffnung der HERR ist. 8 Er ist wie ein Baum, der am Wasser gepflanzt ist / und zum Bach seine Wurzeln ausstreckt: Er hat nichts zu fürchten, wenn Hitze kommt; / seine Blätter bleiben grün; auch in einem trockenen Jahr ist er ohne Sorge, / er hört nicht auf, Frucht zu tragen.

### 2. Lesung: 1. Korintherbrief 15,12.16-20

12 Wenn aber verkündet wird, dass Christus von den Toten auferweckt worden ist, wie können dann einige von euch sagen: Eine Auferstehung der Toten gibt es nicht? [13 Wenn es keine Auferstehung der Toten gibt, ist auch Christus nicht auferweckt worden. 14 Ist aber Christus nicht auferweckt worden, dann ist unsere Verkündigung leer, leer auch euer Glaube. 15 Wir werden dann auch als falsche Zeugen Gottes entlarvt, weil wir im Widerspruch zu Gott das Zeugnis abgelegt haben: Er hat Christus auferweckt. Er hat ihn eben nicht auferweckt, wenn Tote nicht auferweckt werden.] 16 Denn wenn Tote nicht auferweckt werden, ist auch Christus nicht auferweckt worden. 17 Wenn aber Christus nicht auferweckt worden ist, dann ist euer Glaube nutzlos und ihr seid immer noch in euren Sünden; 18 und auch die in Christus Entschlafenen sind dann verloren. 19 Wenn wir allein für dieses Leben unsere Hoffnung auf Christus gesetzt haben, sind wir erbärmlicher daran als alle anderen Menschen. 20 Nun aber ist Christus von den Toten auferweckt worden als der Erste der Entschlafenen.

### Evangelium: Lukas 6,17-18a.20-26

17 Jesus stieg mit ihnen den Berg hinab. In der Ebene blieb er mit einer großen Schar seiner Jünger stehen und viele Menschen aus ganz Judäa und Jerusalem und dem Küstengebiet von Tyrus und Sidon 18 waren gekommen, [um ihn zu hören und von ihren Krankheiten geheilt zu werden. Und die von unreinen Geistern Geplagten wurden geheilt. 19 Alle Leute versuchten, ihn zu berühren; denn es ging eine Kraft von ihm aus, die alle heilte.] 20 Er richtete seine Augen auf seine Jünger und sagte: Selig, ihr Armen, denn euch gehört das Reich Gottes. 21 Selig, die ihr jetzt hungert, denn ihr werdet gesättigt werden. / Selig, die ihr jetzt weint, denn ihr werdet lachen. 22 Selig seid ihr, wenn euch die Menschen hassen und wenn sie euch ausstoßen und schmähen und euren Namen in Verruf bringen um des Menschensohnes willen. 23 Freut euch und jauchzt an jenem Tag; denn siehe, euer Lohn im Himmel wird groß sein. Denn ebenso haben es ihre Väter mit den Propheten gemacht. 24 Doch weh euch, ihr Reichen; denn ihr habt euren Trost schon empfangen. 25 Weh euch, die ihr jetzt satt seid; denn ihr werdet hungern. Weh, die ihr jetzt lacht; denn ihr werdet klagen und weinen. 26 Weh, wenn euch alle Menschen loben. Denn ebenso haben es ihre Väter mit den falschen Propheten gemacht.

### Auslegung der 2. Lesung:

Mitten im liturgischen Jahreskreis und noch außerhalb des Osterfestkreises taucht mit der 2. Lesung des 6. Sonntags im Jahreskreis ein ganz entscheidender Text zur Auferstehung Jesu auf. Er steht im 1. Brief des Apostels Paulus an die Korinther und er spricht ganz anders von der Auferstehung als die Ostererzählungen der Evangelien, die sich dem Bewusstsein der Christen viel nachdrücklicher eingeprägt haben, nicht zuletzt auch wegen der vielen Darstellungen der Kunst.

Dieser Text hier entbehrt jeglicher Feierlichkeit, die wir von Ostern her kennen mit all den frohgemuten Osterliedern wie: „*Freu dich, erlöste Christenheit, freu dich und singe, der Heiland ist erstanden heut, Halleluja!*“ (GL 337). Der Textabschnitt aus dem 1. Korintherbrief ist konfliktgeladen und es geht dem auch ein Konflikt voraus, der in unserem Textabschnitt nicht abgebildet ist:

„Wie können einige von euch sagen: Eine Auferstehung der Toten gibt es nicht?“ (1Kor 15,12). Bei diesen „einigen“ handelt es sich um Mitglieder aus der Mitte der christlichen Gemeinde. Sie hatten die Auferstehung Jesu angezweifelt. – Damals schon?, wird man sich fragen. Es ist nicht erst ein Phänomen unserer Zeit, dass die Auferstehung Jesu, selbst unter Christen, in Frage gestellt wird. Doch mit diesem Glauben steht und fällt das Christentum. Ein Blick auf eine moderne Statistik zeigt selbst unter Christen: Nur 28 % der Katholiken und 23 % der Protestanten glauben an die Aussage „Jesus ist leibhaftig von den Toten auferstanden“ (vgl. katholisch.de 18.04.2019).

Weshalb das in der Gemeinde von Korinth um das Jahr 50 nC bereits ein Problem war, liegt an vielfältigen Spannungen, die es dort gab. – Cäsar hatte die alte Stadt Korinth 44 vC als Kolonie für Veteranen des römischen Heeres neu gegründet. Das hatte zur Folge, dass sich dort die unterschiedlichsten Nationalitäten mischten. Die Griechen bildeten die größte Gruppe, dann kamen die Römer und Orientalen. Die Veteranen rekrutierten sich aus allen Teilen des Reichs und sie alle brachten ihre angestammten religiösen Kulte mit. Hinzu kommt, dass Korinth gleich zwei Häfen besaß, die ständig mannigfaltiges Volk in die Stadt brachten. Diese ethnischen und, damit verbunden, religiösen Verhältnisse bildeten sich auch in der christlichen Gemeinde ab. Die Mehrzahl waren ehemalige Heiden, vor allem Griechen. Aber auch ehemalige Juden gehörten dazu. Die Griechen waren diejenige Gruppe, die sich am schwersten tat mit der Annahme einer leibhaftigen Auferstehung, denn sie – man denke an ihren berühmtesten Philosophen PLATON – glaubten an eine zweistufige Welt, die materielle und die geistige. Platon hatte gesagt: Der Leib ist das Gefängnis der Seele. Daher bestand für die Griechen die Erlösung gerade darin, dass sich die Seele aus dem Körper befreit. Und so sagten sie: „Eine Auferstehung der Toten gibt es nicht!“ (v12).

Allerdings bringt uns dieser Lesungstext, der ein Ausschnitt aus dem großen Kapitel 15 über die Auferstehung ist, dem Verständnis nicht näher, denn er ist aus dem Zusammenhang gerissen. Die Argumentation des Paulus erscheint hier wie ein Zirkelschluss. Die vielen Bedingungssätze genügen uns als Antwort nicht: „wenn nicht..., dann nicht...“. Ein hoffnungsfrohes Bild sieht anders aus als das, was wir da lesen: „Wenn es keine Auferstehung der Toten gibt, ist auch Christus nicht auf-erweckt worden“ (v13). – „Wenn aber Christus nicht auf-erweckt worden ist, dann ist euer Glaube nutzlos und ihr seid immer noch in euren Sünden“ (v17). – „Wenn wir allein für dieses Leben unsere Hoffnung auf Christus gesetzt haben, sind wir erbärmlicher daran als alle anderen Menschen“ (v19). Wird da nicht eine Unbekannte durch eine zweite Unbekannte erklärt? Eine Gleichung mit zwei Unbekannten – das wissen wir aus der Mathematik – ist aber nicht lösbar. Die Frage bleibt also unbeantwortet: Auferstehung – was ist das eigentlich?

Man muss ein gutes Stück im 15. Kapitel weiterlesen, bis man ab Vers 35 auf erhellendere Aussagen stößt. Hier erklärt Paulus, was er unter dem Auferstehungsleib versteht. Er sagt: „Nicht alles Fleisch ist dasselbe“ (v39) und: „Was gesät wird, ist verweslich, was auf-erweckt wird, unverweslich“ (v42); „gesät wird ein irdischer Leib, auf-erweckt ein überirdischer“ (v44). Was er damit meint – „nicht alles Fleisch ist dasselbe“ –, könnte man heute mit den Begriffen „Körper“ und „Leib“ fassen. Körper ist die reine Materie, sozusagen die Chemie des Menschen. Der Leib hingegen umfasst auch unsere Persönlichkeit, unsere Identität, alles das, wie uns andere wahrnehmen und wir sie: z.B. erkennen wir vertraute Menschen schon von ferne an der Art, wie sie gehen, wie sie sich bewegen, auch an dem Stil, wie sie sich kleiden. Das alles ist Leib, nicht Körper. Durch den Leib treten wir mit den Anderen in Beziehung. Wir sagen: Wie er leibt und lebt! Diese Redewendung drückt genau das aus, was mit Leib gemeint ist. Niemand denkt dabei an: Knochen, Muskeln, Blutdruck, Herzfrequenz usw. ; das wäre dann der Körper.

Die Unterscheidungen, die Paulus vornimmt, gehen in eine ähnliche Richtung. Das wurde aber in der Christentumsgeschichte nie wirklich ernst genommen. Daran hinderten uns in gewisser Weise auch die Ostererzählungen der Evangelien, weil sich uns dort die Vorstellung vom „leeren Grab“ geradezu aufdrängt, die das Augenmerk auf den Körper lenkt und auf die Frage, ob er noch drin ist oder nicht. – Doch, Halt! Ich muss mich korrigieren! Vom leeren Grab steht auch in den Evangelien

kein Wort. Nirgends steht wörtlich, dass das Grab „leer“ war. Das steht höchstens in den Überschriften unserer Bibelausgaben, aber die gehören nicht ursprünglich zum Bibeltext, sondern wurden nachträglich als Gliederungselemente eingefügt. In den Evangelien heißt es nur: „*Er ist nicht hier, denn er ist auferstanden*“ (Mt 28,6) und: „*Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?*“ (Lk 24,5). Wir sehen in unserem Kopfkino aber immer dieses leere Grab. Das hat sich durch die Jahrtausende eingepreßt. Darum noch einmal: die Christenheit hat einfach nicht ernst genommen, was Paulus wirklich sagt: auferweckt wird ein unverweslicher, ein überirdischer Leib. –



Und was macht die religiöse Kunst daraus? Sie malt uns einen leuchtenden Körper, der unter Aufhebung der Schwerkraft gen Himmel schwebt. Ja, sie ist wirklich atemberaubend – die großartige Auferstehung Christi von MATTHIAS GRÜNEWALD. Von Christus geht eine Strahlkraft aus, als wäre er die Sonne selbst. Doch was da dargestellt wird, ist Natur – die Natur von dieser Erde und die Natur des Kosmos. Früher haben Menschen in solchen Lichterscheinungen des Himmels das Göttliche gesehen. Und was wäre gewesen, wenn Jesus wirklich mit einem Blitz aus der Erde gestoben wäre, aber keiner hätt's gesehen? Wäre das dann Auferstehung? Wohl kaum! Spektakuläre Naturereignisse geschehen viele, ohne dass es jemand mitbekommt. So kann es nicht gewesen sein mit der Auferstehung, wenn man ein wenig seinen Verstand gebraucht. Die Bibel sagt so etwas auch an keiner Stelle, auch nicht in den erzählerisch ausgestalteten Ostergeschichten der Evangelien.

Warum fragen wir eigentlich nicht bei den ersten Christen nach, was sie geglaubt haben? Paulus zitiert am Anfang des 15. Kapitels eine sehr frühe Glaubensformel, die er nicht selbst formuliert, sondern bereits vorgefunden hat: „*Christus ist für unsere Sünden gestorben, gemäß der Schrift, und ist begraben worden. Er ist am dritten Tag auferweckt worden, gemäß der Schrift*“ (1Kor 15,3-4). Es gibt noch viele weitere Formeln dieser Art, verstreut über die neutestamentliche Briefliteratur und die Apostelgeschichte, z.B. „*Jesus, den er von den Toten auferweckt hat...*“ (1Thess 1,10) und in der Grußformel des Galaterbriefs: „*Paulus, zum Apostel berufen... durch Jesus Christus und durch Gott, den Vater, der ihn von den Toten auferweckt hat*“ (Gal 1,1). Diese und viele weitere Osterbekenntnisse dieser Art sind viel älter als die Ostererzählungen der Evangelien. Machen wir uns das einmal bewusst: Diese Bekenntnisse sind unmittelbar nach der Kreuzigung entstanden, das heißt, ab 30 nC. Die Evangelien hingegen entstehen erst ab 70 nC, die Evangelien mit den meisten Ostererzählungen – Matthäus und Lukas – erst um 90 nC. Da haben wir einen zeitlichen Abstand von ca. 60 Jahren. In den ältesten Auferstehungsbekenntnissen aber ist nirgends die Rede von einem leeren Grab. Selbst zur Zeit der Paulusbriefe (1Kor um 55 nC) waren solche Erzählungen noch nicht in Umlauf. Wenn die frühesten Christen von der Auferstehung sprachen, dann knüpften sie an die spätesten Schriften des Alten Testaments an, denn da kamen Vorstellungen von einer Auferstehung/ Auferweckung/ Erhöhung bereits relativ häufig vor, etwa in Psalm 49,16: „*Doch Gott wird mich auslösen aus der Gewalt der Unterwelt, ja, er nimmt mich auf*“ oder im Buch der Weisheit 3,1: „*Die Seelen der Gerechten aber sind in Gottes Hand und keine Folter kann sie berühren*“. Allen diesen Texten ist gemeinsam, dass die Auferstehung ohne Bezug zu Gräbern gedacht wird. Die Gräber haben keine Bedeutung, denn das Neue, das Gott schafft, hat mit der toten Materie, die im Grab liegt, nichts zu tun. Da greift Gott nicht in die Physik ein. Er, Christus, ist eben gerade nicht „hier“, wie der Deute-Engel sagt. Die Frage, ob es dort einen toten Körper gibt oder nicht, ob das Grab leer ist oder nicht, wird weder gestellt, noch beantwortet. Das Grab in den späteren Ostererzählungen der Evangelien ist nur ein sehr starkes Bild dafür, dass der Blick vom Grab weggelenkt werden soll und dass man Jesus dort nicht suchen soll. Bemerkenswert ist auch, dass es im gesamten Urchristentum keinerlei Pflege oder Verehrung eines Grabes Jesu gegeben hat. In der Regel ehren alle Anhänger die Gräber ihrer Helden. Das sog. Grab Jesu jedoch interessierte erst spätere Generationen. Kaiserin Helena suchte im 4. Jahrhundert danach und Kaiser Konstantin ließ eine Kirche bauen, wo man das

Grab vermutete. Daraus wurde später die heutige Grabeskirche in Jerusalem. Aber sie ist ein vermuteter Ort und kein Originalschauplatz.

Doch der Glaube an die Auferstehung Jesu existierte bei den Jüngern von Anfang an. Wie kann man nun die Entstehung dieses Glaubens denken? Haben sich die Jünger das alles eingeildet? Waren sie von Jesus so fasziniert, dass sie sich ihn weiterhin lebendig vorgestellt haben? Waren sie schon so weit theologisch geschult, dass sie von der Kreuzigung auf die Auferstehung geschlossen haben? Hatten sie einen solchen Hoffnungsüberschuss entwickelt, dass sie an sein „Fortleben“ glauben mussten? – Aber dagegen spricht nun wirklich alles. Wenn wir den Ereignissen um die Kreuzigung nachspüren, dann erleben wir Jünger, die von einer so tiefen Krise erfasst waren, dass sie auf und davon gelaufen sind. Nach Markus 14,50 verließen sie ihn und flohen; Petrus flucht sogar und schwört ab, dass er Jesus je gekannt hat (Mk 14,71). Man darf auch nicht vergessen, dass sie alleamt gläubige Juden waren, die dem Schriftwort geglaubt haben, dass ein Gekreuzigter von Gott verflucht ist (Dtn 21,23). Ihre Reaktion auf die Kreuzigung war bitterste Enttäuschung. – Dann war's das wohl! – Sie zogen sich zurück nach Galiläa, um wieder der Arbeit nachzugehen, die sie bereits vorher ausgeübt hatten. Sie knüpften an ihr früheres Leben an, das sie geführt hatten, bevor sie mit Jesus in Berührung gekommen sind. Sollte sich ihre Jesuachfolge nun als verllorener Lebensabschnitt herausstellen? Diese Jünger waren alles andere als dafür disponiert, sich eine Auferstehung einzubilden.

Aber dann muss doch etwas passiert sein, etwas, das sie nicht selber gemacht und sich nicht selber ausgedacht hatten. Es muss ein neuer Anstoß gewesen sein, der nichts mit der Logik des erlebten Desasters zu tun hatte. Ein Neuanstoß von Gott her? Die Bibel nennt das „Erscheinungen“. Es hat sie alle getroffen, manchmal einzeln und manchmal in Gruppen, denn in 1Kor 15,5-9 lesen wir, dass Christus einmal dem Petrus erschien, dann den Zwölf, danach mehr als 100 Brüdern, dann Jakobus und zuletzt Paulus selbst. Und gerade dieser Paulus war es, der noch als Saulus das Andenken an diesen „Verfluchten“ fanatisch auszurotten suchte. Es muss ein Neuanstoß von Gott her gewesen sein, der die Wende gebracht hat bei diesen untergetauchten und geflohenen Jüngern. Sie muss so bestimmend gewesen sein, dass sie sich sogar wieder ins gefährliche Jerusalem wagten und sich als Urgemeinde zusammenfanden, und dann kamen immer mehr dazu, Frauen und Männer.

Es lässt sich nicht sagen, wie das geschichtlich abgelaufen ist. Das einzige, was sich geschichtlich fassen lässt, ist die Tatsache, dass die Geflohenen von einer gemeinsamen Hoffnung wieder zusammengeführt wurden und dass diese Hoffnung zur Gewissheit wurde und ihnen der Auferstandene klar vor Augen stand mit seinem Auftrag, seine Botschaft in die Welt zu tragen.

Wenn wir diese Botschaft in einen umfassenden, Welt übergreifenden Zusammenhang stellen, dann können wir weiter fragen: Warum eigentlich sollte ein Gott, der der Urgrund von allem ist, nicht bewirken, dass sich für Menschen noch andere Dimensionen öffnen als diejenigen, die durch die Naturgesetze vorgegeben sind und die die Welt unserer Erfahrung und Erkenntnis bestimmen?

Der Philosoph LUDWIG WITTGENSTEIN (1889-1951) hat einmal gesagt: „An einen Gott glauben heißt sehen, dass es mit den Tatsachen der Welt noch nicht abgetan ist. An einen Gott glauben heißt sehen, dass die Welt einen Sinn hat.“ Der bekannte Astrophysiker HARALD LESCH erklärt: „Die Physik ist nur zuständig für die Innenarchitektur des Kosmos. Wir (Physiker) leben von Ursache-Wirkungs-Zusammenhängen, das ist unser Ding. Wenn Kosmologen von Gott faseln, ist das eine Grenzüberschreitung. In physikalischen Gleichungen kommt Gott nicht vor, aber das schließt nicht aus, dass Gott existiert.“

Die Auferstehung Jesu ist uns zwar sinnlich entzogen. Wir können sie nicht in Raum und Zeit entdecken, aber ihre Auswirkungen sind uns nicht entzogen. Es macht einen Unterschied, ob ein Mensch diese Welt als die einzige und letzte Gelegenheit seines Lebens sieht, oder ob er sagen kann: „*Ich weiß: Mein Erlöser lebt*“ (Ijob 19,25). Paulus führt das noch weiter, indem er sagt: „*Nun aber ist Christus von den Toten auferweckt worden als der Erste der Entschlafenen.*“ Diesem Ersten aber folgen die nach, die zu ihm gehören. Sie haben Anteil an seinem Schicksal.